

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Gebietes. Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Buchenburg.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhübel, Sachsenhütten

4. Zahra.

demnach mit der Aufstellung eines endgültigen Weisungsurteils begonnen werden kann. Nach Lage der Dinge ist daher zu erwarten, daß eine Vorlage über die Haftpflicht dem neu gewählten Reichstage in seiner ersten Sitzungsperiode ausgeben wird.

* Im großen Sitzungssaale des Reichskolonialamtes verabschiedete sich Staatssekretär v. Lindequist von den Beamten und Offizieren der Kolonialverwaltung. In seiner Ansprache an die Versammelten betonte er, daß der Vorwurf des Bruchs der Amtserkennungsbücherei zu unrecht gegen ihn erhoben worden sei, und daß man auch gar nicht verucht habe, den Beweis für die Anschuldigungen zu führen. Er habe die Überzeugung, daß auch niemand von seinen Mitarbeitern, von denen ja auch nur ein ganz kleiner Kreis von der kolonialen Angelegenheit berührt habe, sich einer Indiskretion schuldig gemacht habe. Jeder der Herren könne daher mit ruhigem Gewissen der Verabschiedung der ganz allgemein gehaltenen Worte entgegensehen. Er werde seinen treuen Mitarbeitern hier wie in den Kolonien, denen zwanzig Jahre seines Lebens gewidmet gewesen seien, stets Treue und warmes Interesse bewahren.

Die Denkschrift sieht große Entwicklungsmöglichkeiten der neuermorbenen Gebiete voraus. Der Schlafkrankheit hofft man bei intensiver Bekämpfung beikommen zu können. Die Furcht vor der Herrschaft der Konfessionsgesellschaften sei nicht gerechtfertigt, nur zwei Gesellschaften kämen ernsthaft in Frage. Es sei aber die Sicherheit geboten, daß dem Lande trotz des Konfessionsbittens seine wirtschaftlichen Werte erhalten blieben. Im Schluß befaßte sich die Denkschrift mit der Grenzführung und den Trappensirafsen und sucht die dagegen erhobenen Einwendungen zu widerlegen.

+ Die mit Spannung erwartete Präsidentenwahl im neu eröffneten sächsischen Landtage hat das Resultat gehabt, daß im Präsidium neben dem nationalliberalen Präsidenten als erster Vizepräsident ein Sozialdemokrat und als zweiter ein Fortschrittssmann sitzen werden. Die Konfessionsparteien haben eine Vertretung im Präsidium abgelehnt.

Der bisherige erste Präsident, der nationalliberale Abgeordnete Dr. Bogel erhielt 35, der Sozialdemokrat Fräsdorf 28 Stimmen, während 28 weiße Stetel abgegeben wurden. Bogel war damit wiedergewählt. Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten fielen auf den konservativen Dvitz 33 und auf Fräsdorf 27 Stimmen, außerdem wurden 28 weiße Stetel abgegeben. Nachdem Dvitz erklärt hatte, die Wahl nicht annehmen zu können, wählte die Kammer den Abg. Fräsdorf mit 35 Stimmen zum ersten Vizepräsidenten, 25 Stimmen fielen auf den Abg. Baer (fortschrittliche Volkspartei), während 28 weiße Stetel abgegeben wurden. Fräsdorf erklärte sich zur Annahme der Wahl bereit. Zweiter Vizepräsident wurde Abg. Baer mit 57 Stimmen und 28 weißen Steteln.

* Gelegentlich der letzten Erörterungen über das Karaffo-Abkommen wurde auch behauptet, der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz und der Kriegsminister seien eines Tages nach dem Erscheinen des „Panzer“ vor Agadir von Kaiser befragt worden, ob Deutschland aktionsbereit sei. Der Kriegsminister habe sofort mit Ja geantworte, während Herr v. Tirpitz nicht bedingungslos bejaht habe. Jetzt wird mitgeteilt, daß Mitteilungen über derartige Äußerungen erfunden seien.

4 Im bayerischen Landtag kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Regierung und Präsidium. Der Abgeordnete Oswald hatte dem Verkehrsminister v. Fraundorfer vorgeworfen, er habe dadurch, daß er die Etzung verließ, wenig Wohlwollen für die 34 000 Eisenbahnarbeiter bekundet, die Abg. Oswald als Arbeitersekretär vertrete. Minister v. Fraundorfer erklärte, er müsse die Unterstellung eines Mangels an Wohlwollen für Untergebene als schwere Beleidigung zurückweisen, obgleich diese Beleidigung am Präsidententisch unbeantwundet geblieben sei. Vizepräsident Frick erklärte demgegenüber, der Abg. Oswald habe die Grenze der zulässigen Kritik nicht überschritten. Der Minister betonte nochmals seine Ansicht, der Vizepräsident brach aber die Debatte ab mit der Bemerkung, es bleibe bei dem was er gesagt habe.

✦ Der vorrangigste aber, eine reich abschließende Regelung der Stoffflüsse des Wirtschaftens für Sachbünden war vor einiger Zeit den in Betracht kommenden Bundeskapital zur Kenntnisnahme und Rückmeldung zugestellt worden. Jetzt find die Antworten der Einzelregierungen bei dem aufständigen Reichsreffort eingehten, so daß

+ Das preussische Kultusministerium hat den Plan gefaßt, das Prüfungsweisen auf den Kunstschulen und Kunstakademien zu reformieren. Das Studium soll ähnlich den Lehrgängen an den technischen Hochschulen Preußens gestaltet werden, vor allem wird eine Vorbildung bei der Aufnahme verlangt werden, die dem Reifezeugnis einer neunklassigen höheren Lehranstalt entspricht. Nach Abolition der in Aussicht genommenen Staatsprüfungen soll ein Titel gewährt werden ähnlich dem der Diplom-Ingenieure.

* Der englische Premierminister Asquith kündigte einen Gesetzentwurf an, durch den jedem erwachsenen Einwohner das Wahlrecht verliehen werden solle, jedoch solle keiner mehr als eine Stimme haben, auch müsse jeder Wahlberechtigte das Bürgerrecht besitzen. Das Stimmrecht der Frauen werde in dem Gesetzentwurf nicht vorgesehen, doch stehe es dem Unterhause frei, die Frauen in das Wahlrecht einzubeziehen.

Aus In- und Ausland.
Halle a. S., 8. Nov. Der Zentralvorstand des evangelischen Bundes wählte einstimmig zum ersten Präsidenten den Generalleutnant v. Reffel in Coburg.

Rein, 8. Nov. Die positiven Mitglieder der evangelischen Gemeinde haben gegen die Wahl Jathos zum Kirchenältesten und Presbyter beim Konsistorium Einspruch erhoben.

Paris, 8. Nov. Die Zeitung „Matin“ bringt jetzt den Wortlaut des französisch-spanischen Seehandelsvertrages vom 8. Oktober 1904. Der Vertrag räumt spanische sehr bedeutende Rechte ein.

Elisabon. 8. Nov. Präsident Arriaga hat die Demission des gesamten Kabinetts angenommen. Die Veranlassung sind Stellungsangriffe wegen angeblicher Schwäche in der Monarchistenbekämpfung.

Athen, 8. Nov. Die freiherrliche Nationalversammlung erklärte sich selbst als aufgelöst. Die Neuwahlen sind für März 1912 festgesetzt.

Hof- und Personalnachrichten.

* In Weitz fand die Trauung der 20-jährigen Bräutigam
Iba von Reuß d. L., der jüngsten Tochter des im Jahre
1902 verstorbenen regierenden Fürsten von Reuß d. L., mit
dem 23-jährigen Prinzen Christoph Martin Albert Siesberg-
Rohla statt.

* In Paris wollen gegenwärtig über 300 Mitglieder des englischen Hochadels, die sich Ende dieser Woche in Marseille einfinden, um an den Feierlichkeiten der Krönung des englischen Königspaares in Delhi teilzunehmen. Das Königspaar tritt die Fahrt in der nächsten Woche von Portsmouth aus an.

Der italienisch-türkische Krieg.

Der Erbe.

Die Italiener sind in Tripolis auf die Verteidigung der eigentlichen Stadt und einer an sie angrenzenden Dase angewiesen. Einige Forts von Tripolis sind in den Händen der Türken, und die Umgebung der Stadt und der Befestigungen wird von berittenen Araberschwärmen unsicher gemacht. Kleinere Angriffe finden oft statt. Es wurde neuerdings ein kleiner Angriff auf die 8. Compagnie des 98. italienischen Infanterie-Regiments unternommen, die zur Befestigung von Hamidieh aus einen Vorstoß nach Egharat machte.

Die Kompagnie, die plötzlich auf ihrem rechten Flügel angegriffen wurde, machte Front gegen den Feind, während gleichzeitig auch von rechts die 7. Kompagnie desselben Regiments gegen die Flanke des Feindes vorrückte. Als bald war auch der Rest des Bataillons in den Kampf verwickelt, wobei die Truppen von einer Batterie Gebirgsgeschützen, Schnellfeuerkanonen und von der Schiffartillerie unterstützt wurden. Der Kampf war sehr lebhaft und dauerte über eine Stunde, bis Türken und Araber sich zurückzogen. Sie ließen etwa 60 Tote auf dem Platze. Die Italiener hatten 15 Verwundete.

Es ist ausdrücklich zu bemerken, daß dieser Bericht von italienischer Seite stammt.

Terna und Sonne

Ob Derno wirklich von den Türken eingenommen ist, oder ob es diesen nur gelang, einige Theile zu besetzen, darüber ist auch jetzt noch keine zuverlässige Nachricht zu erhalten.

Aus Rom sind Meldungen eingelaufen, daß Wargeb von den Italienern befestigt wurde. Nur nach mehrmaligem heftigen Vorgehen konnten die türkischen Angriffe auf Doms abgeschlagen werden. Die Stadt ist zwar noch im Besitz der Italiener, doch dürften sich diese erst nach Eintreffen der Verstärkungen sicher halten können.

Abwartende Haltung.
Aus Rom wird mitgeteilt, daß Italien vorerst
keinerlei Flottenaktion im Adriatischen Meer beabsichtigen werde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Um bei geringer Angenehmkeit größerer Normen hat

Italien wartet ab, gemäß seinen in diplomatischer Note ausgesprochenen Absichten, ob sämtliche oder, was besonders erwünscht, die Verbündeten Mächte ihren Einfluss in Konstantinopel zugunsten des Friedensschlusses auf Grundlage der erklärten italienischen Annexion des Streitgebietes geltend machen und welchen Erfolg dies hat. — Reagierend auf den türkischen wirtschaftlichen Boikott, gedenkt die italienische Tabakregie ihre jährlich mehrere Millionen betragenden Einfuhr türkischen Tabaks zu unterlassen und anstatt dessen andernorts gebauenen Tabak zu verwenden.

Protest der Türken.

Gegen die Annexion von Tripolis durch Italien hat die Türkei bei den Mächten folgenden Einspruch erhoben:

Die Kaiserlich-Ottomanische Regierung erklärt, daß die italienische Regierung aus eigenem Antrieb ein Verbot veröffentlicht, das die Annexion der ottomanischen Provinzen von Tripolis und Benghasi ausdrückt, und in diesem Augenblick dies den Mächten mitgeteilt hat. Die hohe Botschaft erhebt in energischer Weise gegen diese Proklamation Einspruch, die sie rechtlich und tatsächlich als null und nichtig betrachtet. Ein solcher Akt ist in der Tat nichtig, weil er den elementarsten Grundsätzen des Völkerrechts widerspricht. Er ist es auch darum, weil die Türkei und Italien sich noch in vollem Krieg befinden, den die türkische Regierung fortzusetzen beabsichtigt, um mit den Waffen ihre unverjährbaren und unveräußerlichen Hoheitsrechte über diese beiden Provinzen zu verteidigen. Andererseits bildet diese Proklamation und ihre Mitteilung an die Mächte eine doppelte und formelle Verletzung der feierlich eingegangenen Verpflichtungen auf Grund der Verträge, besonders derjenigen von Paris und Berlin, sowohl von Italien gegenüber den Großmächten, wie auch von diesen gegenüber der Kaiserlich-Ottomanischen Regierung hinsichtlich der territorialen Unverletzlichkeit des Kaiserreiches. Unter diesen Umständen bleibt die durch die italienische Regierung proklamierte Annexion juristisch ungültig, um so mehr, als sie in der Tat nicht vorhanden ist.

„Juristisch ungültig“ und „in der Tat nicht vorhanden“, damit werden sich wohl auch die Mächte abfinden.

Unruhe in Tunis.

Auch in Tunis sind zwischen Arabern und Italienern ernste Streitigkeiten ausgebrochen, die ein Einschreiten von Polizei und Militär notwendig machten. Der eigentliche Auslöser der Unruhe aber hatte andere Ursachen als die Feindschaft gegen die Italiener. Der Araberfriedhof in Tunis sollte vermesen werden. Die Araber verstanden das nicht und fürchteten für die Ruhe ihres Friedhofes. Daher versammelten sich mehrere Tausend aus dem Friedhof, hinderten die Arbeit der Geometer und stellten sich dann den anrückenden Truppen entgegen, die einige Salven gegen sie abgeben mußten. Es fielen auf beiden Seiten eine geringe Anzahl Personen. Die Krawalle setzten sich hierauf in der Stadt fort. Mehrere Italiener wurden von der wütenden Menge angegriffen und massakriert. Es kam zu abermaligem Eingreifen des Militärs, dessen Salven neuerlich zehn Tote forderten. Sämtliche Geschäfte und Cafés wurden geschlossen. Erst abends konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Revolution in China.

Der wackelnde Thron.

Es darf als sicher angenommen werden, daß es nur eines Antikonges bedarf, und auch Beijing geht zu den Rebellen über. Einige Regierungsgebäude sollen von den Rebellen niedergebrannt worden sein, doch fehlt darüber noch die Bestätigung. Alle die nach Beijing fahrenden Eisenbahnen sind in die Hände der Revolutionäre gefallen. Die fremden Angestellten kommen nach Beijing, da sie es für zwecklos halten, den Dienst fortzusetzen. Einige Gelandtschaften treffen Vorbereitungen für den Fall des Ausbruchs der Revolution in Peking. Alle französischen Staatsangehörigen sind in

das Gewerkschaftsgebiet vertrieben worden. In der Nacht haben ungefähr 100 Wagen Beijing verlassen, um Schokol zu erreichen. 200 bereitete Mandchus folgten in der gleichen Richtung. Die Chinesen vermuten, daß es sich um eine vorausgeschickte Abreise handelt, die den Weg für die Flucht des Hofes vorbereiten soll.

Ein großer Vorstoß.

Die Russen haben mit dem Kaiser der Mandchurei ein Finanzgeschäft abgeschlossen, das nominell als Anleihe bezeichnet wird, in Wirklichkeit aber einen Vorstoß von fünf Millionen Rubel gegen chinesische Werte in Höhe von sechs Millionen Taels darstellt, die sich in Händen der russisch-asiatischen Bank befinden.

Yuan-Schikai ist von der Nationalversammlung formell zum Ministerpräsidenten gewählt worden.

Fortschritte der Aufständischen.

In Peking weht überall die Flagge der Revolutionäre. Die Aufständischen griffen die Station Wanglungtong der chinesischen Sektion der Kanton-Kaukau-Bahn an und beschlagnahmten dort lagernde Vorräte von Waffen und Munition. Ebenso wurden die Stationen Seilong, Botu und Santschun angegriffen und das Bollwerk in Santschun zerstört. Den Fremden wurde kein Schaden zugefügt.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 10. November.

Sonnenaufgang	7 ¹²	Monduntergang	12 ³⁰
Sonnenuntergang	4 ¹⁴	Mondaufgang	6 ³⁰

1483 Martin Luther in Meissen geb. — 1728 Englischer Dichter Oliver Goldsmith in Dublin geb. — 1750 Dichter Friedrich v. Schiller in Marbach geb. — 1807 Politiker Robert Blum in Aalen geb. — 1810 Politiker und erster Präsident des Reichstages Eduard v. Simson in Königsberg i. Pr. geb. — 1908 Historiker Gustav Drögen in Halle a. S. gest.

Der Teltower Rübchen. Teltow liegt in der Mark, nicht bei Berlin. Diese geographische Bemerkung sei vorangestellt, damit es keinem so gehe wie dem Herrn d'Agreuil, einem Freund und Hofmarschall des großen Napoleon. Als nämlich Graf Dintel v. Donnermarkt (den man wegen seiner launenhaften Begabung scherzweise Fräulein v. Donnermarkt hieß) 1810 bei einem französischen Gastmahl saß, sagte ihm d'Agreuil, Teltow liegt in Amerika. Vorläufig liegt es noch bei Berlin und vorläufig wachsen die edlen Rüben noch dort. Später werden weniger schmackhafte Rübenstärken da wachsen. Aber auch dann wird der Name bleiben und es wird so bloß werden, wie die Wiener Würstchen, die seine Beziehung mehr zu Wiener Schlächtern und Wurstbuden haben. Aber wenn sich auch der Geschmack nicht verändern sollte, die Teltower Rübchen bleiben trotzdem eine Erbsenbrühe, die keiner mehr preisen möchte. Nur eines hat sich geändert. Die Teltower Rübchen haben aufgehört, eine Besonderheit der märkischen Tafeln zu sein, und kein Breukönig wird, wie einst Friedrich der Große, sie einem Gelehrten als Geschenk überreichen. Und heute selbst ein Goethe wieder auf, sein Hofdirektor würde sie, wie der Leiter der Berliner Singakademie Seiler, auf den Hausaltar des Geistes niederlegen. In unseren Tagen, wo jetzt die Rübchen selbst bei Armen auf dem Speisetisch kommen, kann man sich über das Geschick auch der Speise keine Gedanken machen. Auch Teltower Rübchen haben ihre Schicksale! Einst das fast feierliche Gemüse der Allerweltschöpfung, ist es heute in die Tiefe gegangen. Die Speisen haben sich demokratisiert (könnte man sagen). Wenn es nicht doch richtiger ist, daß die Menschen sich aristokratisiert haben. Ob die Rübchen braun- oder weißgedünstet oder mit Sahne hergerichtet auf dem Tisch erscheinen, ist dabei gleichgültig. Die Dampfheute ist, daß sie erscheinen! Der die großen Worte liebt, könnte sich zu dem Satze verlegen: zu den im 18. und 19. Jahrhundert durchgedrungenen Menschenrechten gehört auch der Genuss von — Teltower Rübchen!

* Das Wetter im Oktober. Der Verlauf des Oktober war nicht mehr so abnorm wie der der vorhergegangenen Monate. Im Bezirk der Wetterdienststelle Weiburg stieg die Mitteltemperatur in den Tälern auf 9 Grad, auf den Bergen auf 7 Grad; sie war also in beiden Fällen um 1 Grad zu hoch. Nachmittags stieg das Thermometer in den Tälern durchschnittlich auf

13 Grad, auf den Bergen auf 11 Grad. Die Nächte waren also um 1 Grad zu warm. Besonders warm war die Mitte des Monats, wo die Mitteltemperatur in den Tälern mehr als 10 Grad betrug, gegen Ende des Monats ging sie stark zurück. Im ganzen sank im Oktober das Thermometer in den Tälern nachts viermal, auf den Höhen dreimal unter den Gefrierpunkt, also in beiden Fällen einmal weniger als im vieljährigen Mittel. Im übrigen war die Temperatur in den Nächten ziemlich normal. Von den Winden waren die südwestlichen die häufigsten (27%). Die Bewölkung betrug 70 Proz. des Himmels. In 18 Tagen ist im Bezirk mehrerer Niederschlag gefallen, der uns in den Tälern durchschnittlich eine Gesamthöhe von 45 mm und auf den Bergen 56 mm, also in beiden Fällen immerhin noch 15 mm zu wenig lieferte. Hiervon fielen $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ im letzten Drittel des Monats. Es wurde ein Gewitter beobachtet (am 20. im oberen Nahntal). Am 29. fiel auf dem hohen Westerwald der erste Schnee, ohne freilich liegen zu bleiben.

Hagenburg, 9. November. Ein Aufruf zur Sammlung der Briefe und Tagebücher usw. aus Kriegszeit findet sich im Regierungsamtsblatt. Es heißt da u. a.: „Allen, die den Krieg von 1870/71 miterleben durften, wird es das Unvergänglichste sein, wie stark und konzentriert damals die Stimmung unseres Volkes war — die ganze Volksmasse durchdrungen von der furchtbaren Gefahr und den jedermann deutlich erkennbaren Notwendigkeiten und Zielen. Wie sich das Volk unter erhöhten Pulschlägen damals spontan vertraulich geäußert hat, das muß das Tiefste und Beste unserer Volksseele gewesen sein, weil es unter so gewaltigem Ernst ausgesprochen wurde, während die Herzen heiß schlugen, alle Erlebnisse viel stärker aufgenommen wurden als das Gefühlsleben in unserem sonst nicht gerade sehr beweglichen Volke den berechnenden Verstand ganz hinweg. Wo die durch Temperament und harte Arbeit für gewöhnlich ganz zurückgedrängte Mitteilungslust und Mitteilungsfähigkeit plötzlich frei wird, nun ungehemmt zum Ausdruck kommt, wo plötzlich andere und heftigere Sorgen ein Volk ergriffen haben als die Sorge und Bitte um das tägliche Brot, da ist ein Volk seine Annalen. So wenig es sich hier um eine Lobrede auf den Krieg handelt, für den es in Deutschland ohne scharfe Herausforderung keinen Boden gibt, so bleibt das bestehen, daß ein namhaftes Volk in solcher Zeit hohe Blüten treibt, sich mit stetem Fortschritt entwickelt, Enten aus frischem Saat einholt und Zukunftsaussichten aufweist, welche das Vaterland groß, herrlich und hoffnungsvoll machen. Denn wer wollte verkennen, daß es ohne Freiheit kein Roggkorn und Leuten gegeben hätte, ohne keine Befreiungskriege, kein Böhmen, Graubünden und Sedan. — Liegt somit in den Briefen und Tagebüchern aus Kriegszeit ein großer Schatz, so soll dringend gemahnt werden, diesen schleunigst zu heben.“

* Herbstfest. Das Programm für das von der „Großen Hagenburger“ am 12. November d. J. veranstaltende Herbstfest liegt uns heute vor. Das ist ebenso reichhaltig wie geschmackvoll zusammengestellt. Frau Seewald bringt eine Reihe netter Vieder und die Ballade Tom der Reimer. Herr Konzeptsänger Bachem, einer der gefeiertsten Baritonisten singt „Herbst“ von Franz, „Serenade“ von Abt und „Rector am Rhein“ von Busch, im zweiten Teil die mächtvollen Balladen „Belsazar“ von Schumann und „Friederich Rex“ von Lohse. Unser nächster

Kreuz und Halbmond.

Historischer Roman von R. v. Humboldt.

83) Nachdruck verboten.

Der Greis warf sich bestürzt zu den Füßen des Gouverneurs und als ihn diejer bat, sich zu erheben, ersticken Schluchzen seine Stimme.

„Mein Sohn! Meine Tochter! Ich soll sie beide wieder sehen! Ich kann ich ruhig sterben, nachdem mein heißer Wunsch in Erfüllung gegangen ist.“

„Nicht sterben sollt Ihr, Senno, sondern erst recht! Es noch eines langen Lebens erlitten an der Seite Eurer Kinder. Auch ist noch eine schwere Aufgabe zu erfüllen — es gilt Piquillo zu retten!“

„Um erst zu sehen, ob d'Alberca auch wieder an die Welt, seinen Sohn, den Schicksal er jetzt in dem Augenblick, wo er ganz überwältigt war von der Wut und des Gouverneurs, ganz vergessen hatte.“

„Mein Kind, warum mußt Du mir gerade jetzt wieder entzogen werden, wo ich hoffen konnte, Dich in mein Arme schließen zu können. Noch heute wage ich den Gang zur Königin, um durch ihre Vermittlung die Gnade des Königs anzurufen. Man kann doch nicht so grausam sein, das Kind von seinem Vater zu trennen.“

Der Gouverneur blickte sinnend vor sich hin und sein Gesicht trug einen recht bedenklichen Ausdruck. „Ich konnte diese Hoffnung des Greises nicht ganz teilen. Er möchte es aber auch nicht über sich zu gewinnen, ihm die selbe zu rauben.“

„Wollt Ihr nicht erst Eure Tochter sehen, Senno?“ fragte der Gouverneur, um die Gedanken d'Albercas zunächst von seinem Sohn abzulenken.

Der Greis nickte und mit einem verklärten Antlitz kante er dem sich entfernenden Gouverneur nach. Als die Tür nach einiger Zeit wieder öffnete und hinter Don Juan d'Aguilar Alca zögerte in das Gemach trat, da übermältigte der Anblick die er seinen Jungfrau ihn und ein Stöhnen durchließ seinen Körper.

„Wah! er sah auf die Lehne des neben ihm stehender Sessels stützen mußte. Die Arme, welche er schon ausgebreitet hatte, um die widergefundene Tochter in die Arme zu schließen sanken wieder herab.“

Der Gouverneur hatte, soweit es mit kurzen Worten möglich war, Alca von dem Vorgefallenen unterrichtet und diese war gleichfalls kaum im Stande, daran zu glauben, daß sie so unverhofft ihrem Vater gegenüberstehen sollte. Aber an den Worten des Gouverneurs konnte sie ja nicht zweifeln.

Der Anblick Alcas wirkte auf den Greis im ersten Moment tief ergreifend. Das plötzliche Aussehen seiner für tot gehaltenen Kinder durchdrang seine Seele mit Trauer. Alles Vergangene flüchtete in wirrem Durcheinander auf ihn ein und verlor ihn in einem Augenblick. Die Gestalt Alcas erschien ihm in dieser Stimmung wie eine in Nebel gehüllte unheimliche Erscheinung. Er war zunächst sprachlos vor Erstaunen.

„Vater! Ist es Wirklichkeit?“ waren die einzigen Worte, welche Alca stammelnd hervorbringen vermochte.

Der Gouverneur ergriff ihre Hand, führte sie ihrem Vater entgegen und sagte mit gerührter Stimme:

„Ich bin glücklich über diese Stunde, die einen Wendepunkt in Deinem Leben bildet. Alca, Fortan wirst Du Deinem Vater anvertrauen und ihm seinen Lebensabend verbringen helfen!“

„Muß ich Carmina, muß ich hier das Haus verlassen?“ fragte Alca erschrocken, begann ich aber so gleich, als sie sah, welchen schmerzlichen Eindruck ihre Frage auf ihren Vater gemacht hatte, darum setzte sie schnell hinzu: „Ja, ich werde gerne meinem Vater folgen, wie fröhlich ich mich darauf.“

„Die Trennung wird keine vollständige sein, mein Kind,“ entgegnete d'Alberca und seine Augen leuchteten freudig auf. „Ich bin reich — sehr reich; ich werde einen Palast in Madrid kaufen und Du kannst dann täglich hierher zurückkehren, wo Dir eine zweite Heimat geworden ist. Ich bin schon glücklich zu wissen, daß meine Kinder noch leben.“

Die Entscheidung d'Albercas rief die größte Freude hervor, denn der Gedanke, sich nun trennen zu müssen, war es der Alca schrecklich dünkte und auch dem Gouverneur um seiner Carmina willen schwer auszusprechen schien.

Als erst Carmina Kunde davon erhielt, was sich ereignet hatte und welche Wendung im Leben Alcas eingetreten war, da kam es fast zu einem Aufbruch. Carmina umklammerte ihre Pflanzschwester und erklärte feierlich, sich unter keinen Umständen von Alca trennen zu wollen.

d'Alberca aber war weit entfernt, Carmina zu trennen, denn das Bewußtsein, daß sein Kind hier sich als Herrin erobert hatte, sprach nur für sie, es zeigte die edlen Charaktereigenschaften und Dankbarkeit.

Lange noch saßen die vier Personen beisammen. Der ersten Freude dieses Zusammentreffens und Austausch aller Ereignisse, die sich während der langen Jahre zugefallen hatten und nachdem d'Alberca mit seinen Farben sein schönes Heim und den großen Reichtum geschildert hatte, folgten bald ernste Beratungen, denn wie konnte man über der allgemeinen Freude den armen Piquillo vergessen, der im Kerker schmachtete und von Fernando, der gleichfalls noch immer in fester Haft im Staatsgefängnis sich befand.

Die Freude Alcas konnte fast keine Grenze, sie auch noch erfuhr, daß Piquillo ihr Bruder war. Sie konnte sie sich erklären, warum sie vom ersten Tage an zu ammentreffens an sich wie mit geheimnisvoller Macht zu ihm hingezogen gefühlt hatte, wie sie ihn all die Jahre lang wie einen Bruder geliebt hatte.

16. Kapitel.

Piquillo, der ehemalige Hausmeister im Palast des Gouverneurs von Madrid, war nicht der Mann, einen auch verdiente Beförderung, wie sie ihm von Don Juan d'Aguilar zu Teil geworden war, ruhig hinzunehmen, sondern er begann von Stunde an nur noch über Rache zu brüten.

Die Musik-Verein wartet mit ganz neuen Konzertsüden auf.
Auch für Humor ist bestens gesorgt. Eintrittskarten
kosten nur 50 Pfg. pro Stück und sind bei Bungeroth
zu haben.

Aus dem Oberwiesenthaler Kreis, 8. November. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung von 1910 hat der Kreis 4779 (4566 im Jahre 1905) bewohnt und 133 (116) unbewohnte Wohnhäuser, 5564 (5249) Haushaltungen, 27343 (25642) ortsansässige Personen, und zwar 13546 (12635) männliche und 13797 (13007) weibliche. Nach dem Religionsbekenntnis sind davon 18260 evangelisch, 8757 katholisch, 115 andere Christen, 153 Juden und 58 sonstige und unbekannt. Die Bevölkerungszunahme beträgt 6,6 Proz. Die männliche Bevölkerung hat eine Zunahme von 7,2 Proz., die weibliche eine solche von 6 Proz. zu verzeichnen. Die stärkere Zunahme des männlichen Geschlechtes läßt sich darauf zurückführen, daß viele Arbeiter, die früher in der Fremde gezählt wurden, jetzt im Kreis Arbeit finden.

Diez, 8. November. Zur Verbüßung einer achtjährigen Zuchthausstrafe wurde der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Nikolaus Kannengießer aus St. Wendel hier eingeliefert. R., ein sogenannter „schwerer Junge“, ist im März 1909 während der Verhandlung aus dem Schwurgerichtssaal in Saarbrücken entflohen, hielt sich dann ein Jahr in Frankreich auf, bis er ergriffen und ausgeliefert wurde. Am 7. Juni 1910 wurde er dann von den Geschworenen in Saarbrücken wegen schweren Einbruchsdiebstahls zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Auf dem Rücktransport aus dem Schwurgericht ins Gefängnis zerrümpelte er das Dach des Gefangenen-Transportwagens und entfloß abermals nach Frankreich. Dort wurde er, als er sich für die Fremdenlegion anwerben lassen wollte, wieder festgenommen und ausgeliefert.

Höhr, 8. November. Es besteht begründeter Verdacht, daß die bildhübsche Tochter eines hiesigen Einwohners, welche in Wiesbaden in Stellung war, einem Mädchenhändler in die Finger geraten ist. Sie schrieb von Wiesbaden nach hier, sie habe zufällig einen sehr feinen Herrn kennen gelernt, und sei mit demselben nach Nürnberg gefahren, um dort eine besser bezahlte Stellung in angesehenen Familie zu erhalten. Wenngleich sie dem Manne versprochen habe, vorläufig von dem Stellungswechsel ihren Eltern nichts zu schreiben, habe sie doch diesen Weg vorgezogen. Die Kriminalpolizei hat sich bereits der Sache angenommen.

Braunsfels, 8. November. Der Lohntal Verband zur Hebung des Fremdenverkehrs im Lohntal hielt am Sonntag hier unter dem Vorsitz des Bürgermeisters haerten aus Eimburg eine außerordentliche Generalversammlung ab. In der Versammlung wurde beschlossen, eine Neuauflage des Lohntalführers in einer Auflage von 10000 Exemplaren zu veranlassen. Der Führer soll nächstes Frühjahr im Buchhandel erscheinen. Ferner wurde eine Kommission eingesetzt, welche Material für Schaubildervorträge und Kinetographensystem mit Ansichten aus dem Lohntal sammeln soll. Eine Eingabe des Verbandes an die Eisenbahndirektion, im Lohntal sogenannte Aussichtswagen, wie sie in anderen landesspezifisch schönen Gegenden verkehren, in die Züge einzufügen, wurde laut Mitteilung des Vorsitzenden von der Eisenbahnbehörde abgelehnt. Die Zahl der Einzelmitglieder des Verbandes ist von 80 auf 100 gestiegen, die korporativen Mitglieder zählen jetzt 21. Die nächste ordentliche Generalversammlung des Verbandes findet im Frühjahr in Nassau statt.

Vor allen Dingen hielt er es für seine Rachepläne
sicherlich, über alle Vorgänge im Gouvernementspalast
unterrichtet zu werden. Zu diesem Zwecke hatte er sich
in der Soje Carminas eine Person angeworben, die ihm al-
les antrug. Durch große Verprechungen hatte er das
Mädchen als Verbündete gewonnen.

Pablo selbst war eine der vertrauten Personen, deren
der Herron eine ganze Anzahl besaßte und mit deren
Hilfe ein Spionageng'hem eingerichtet hatte, wodurch er
über alle Vorgänge, soweit ihn solche interessierten, unter-
richtet war.

Die neueste Kunde, welche der Herzog nun erhielt, war das Auitauchen d'Albericis in Madrid, wo er im Hause des Gouverneurs seine Tochter wiederge'unden hatte und bei der Königin die ersten Schritte zur Beireiung seines Sohnes Jezid unternehmen wollte.

Auf dem Antlitze des Herzogs zeigte sich ein salomisches Räubern, als ihn Pablo nach Erhaltung seines Lebens durch eine geheime Türe wieder verlassen hatte. Der Herzog von Verma pflegte die Lebewesen natürlich nur auf geheimen Wegen in seinem Arbeitskabinett zu empfangen.

„Ja, die k. Oesterreicherin, das fehlte noch, daß Sie meine Pläne durchkreuzt!“ rief er drohend aus und ballte die Faust in der Richtung nach dem königlichen Palast. „Noch bin ich erster Minister Sr. Majestät und der Weg zu ihm soll nur über meine Schwelle führen, oder ich germalne, wer es wagt, glatter meinem Rücken sich ihm zu nähern.“

Fortsetzung folgt.

Was die Wintermode bringt.

Von G. Riffen-Digner.

Das Straßenbild wird im diesjährigen Winter einen ganz anderen Rodenstil zeigen als in vergangenen Jahren. Die vielen verschiedenen Räder, Rädchen und Raps sind

Kurze Nachrichten.

Auf einer Anhöhe des Bergbachtals, die eine prächtige Aussicht bietet, soll ein hoher Turm in der Gestalt eines römischen Wachturms errichtet und bei Gelegenheit des in nächsten Jahre in Sayn stattfindenden Welterwaldfestes eingeweiht werden. — Auf der Grube bei Waldbausen wurde der 23jährige Bergmann Weis von Löhnderg von niedergehendem Gestein verschüttet. — Durch die sofort vorgenommenen Bergungsarbeiten gelang es zwar, den Verschütteten zu befreien, doch war er seinen schweren Verletzungen bereits erlegen. — Seit 12 Tagen wird in Emis ein 16jähriges Mädchen, das daselbst im Goldwarengeschäft der Firma Martin (Kolonnenaden) beschäftigt war, vermißt. Das Mädchen, eine Waise, wollte zu ihren Brüdern nach Auegnach reifen, wo es jedoch nicht eingetroffen ist. Es wurde zuletzt auf dem Stolberger Bahnhof gesehen. — In einem Wagen 4. Klasse des Ruges Wiesbaden-Frankfurt wurde am Montag von einem tödlichen Schlaganfall der Fieberbändler Michael Andres aus Würzburg betroffen. — Der frühere Rie der Gemeindefestredir Jakob Overlad, der sich verschleudert Verträge und Wechselstellungen, die hoch in die Tausende gehen, schuldig gemacht und seine Frau mit sieben Kindern zurückgelassen hatte, wurde in Oesterreich festgenommen, wo er sich unter dem Titel eines Barons von Waldbausen aufhielt.

Nah und fern.

• Vom letzten Nordseesturm. Der mittlerweile abgeflaute Sturm in der Nordsee hat namentlich den im Bau begriffenen Reichsfischhafen von Helgoland mitgenommen. Das große eiserne Gerüst, das zum Bau der Schutzmauern errichtet ist, ist vollständig vernichtet. Hier beträgt der Schaden allein etwa 200 000 Mark. Die Mannschaft der im Hafen liegenden Schiffe konnte nur mit größter Mühe gerettet werden.

Die Nobelpreise für Physik und Chemie. Die schwedische Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, den Nobelpreis für Physik dem Professor Wilhelm Wien in Würzburg und den Preis für Chemie Frau Curie-Paris zuuerkennen. Die diesjährigen Preise betragen je 194 390 Frank.

o Verbrannte Ersparnisse. Der Rentier Krüger in Erfner hatte einen Teil seiner Ersparnisse in Papier und Gold im Loch des Wohnkammerofens versteckt. Seine Frau, die hiervon nichts gewußt hatte, bräute in seiner Abwesenheit ein. Als später der Chemann heimkehrte, mußte er zu seinem Schreck die unangenehme Entdeckung machen, daß der Schatz im Ofenloch ein Raub der Flammen geworden war. Das Papiergeld war vernichtet und die zahlreichen Goldstücke bildeten nur noch einen ichmarren Goldklumpen.

Steuerfreier Zucker für Bienenzüchter. Durch die Mitherten der Bienenzüchter während der letzten Jahre ist die Lage der Imker vielfach eine recht schwierig geworden. Um die Bienen, die nicht imstande waren, sich genügende Süßstoffe für den Winter zu beschaffen, nicht verhungern zu lassen und im Frühjahr, wo die Natur noch wenig Nahrung bietet, zu neuer Thätigkeit anzuregen, müssen die Bienenzüchter zur Zuckersfütterung übergehen. Diese stellt sich naturgemäß recht teuer und kann von Handwerfern, Eisenbahnbediensteten, Lehrern usw. oft nicht durchgeführt werden. Von den Imkerverbänden ist daher beschlossen worden, bei der Staatsregierung dahin zu wirken, daß im nächsten Frühjahr den Imkern auf Staatskosten steuerfreier Zucker gewährt wird. Von den Landräten ist eine warme Bestätigung dieses Bienen-äckerministers ausgetauscht worden.

○ Beträchtliche Schadenfeuer, bei deren einem es leider nicht ohne Menschenopfer abging, werden aus verschiedenen Gauen unseres Vaterlandes gemeldet. Die einzelnen Nachrichten lauten:

Detmold, 8. Nov. Ein Großfeuer äscherte die Fabrikgebäude der Großschlächtere! Siefmann u. Co. in Lippe ein. Tausende von Bentnern Wurst und Schinken wurden vernichtet.

Kassel, 8. Nov. In Erbfeldern sind durch eine Feuersbrunst zwölf Bauernhöfe eingedäschert worden. Vierzehn Familien sind obdachlos. Die Leute konnten fast alle nur das nackte Leben retten.

nahezu verschwinden, sofern sie nicht zum Schmuck gehören. Der Mantel ist einsig und allein Herrscher im Reich der Mode, er ist beinahe zur Uniform geworden, trotzdem Stoff und Garnitur mannigfaltig genug sind. Man sieht den Wintermantel fast durchweg in langer Form, vorn unten etwas abgerundet und mit langen, engen, eingefestigten Ärmeln. Die Garniturteile — Kragen, Revers und Ärmelaufschläge sind immer aus absteichendem Stoff, oder sie werden reich besetzt mit. Blumen, Bordüren und Franzen.

Der vornehmste unter den Mänteln ist, neben dem Pelzmantel, der selbst für die Begüterten in seiner Länge und Polstbarkeit fast unerschwinglich ist, der schwarze Samtmantel mit weißen Garnituren. Auch hier gelte sich die Vorliebe für Schwarz-weiß. Ratiné ist sehr beliebt als Befestigung, sehr vornehm, aber recht kostbar ist Hermelin, der ohne Schwämme verarbeitet wird, d. h. diele werden zu Büscheln aufeinandergefaßt oder berandend als Franse den Kragen. Zu weißer Seide nimmt man schwarzen oder weißen Franzenstoff.

Eine große Rolle spielen die Haarschmüel in allen Farben und sogar recht kräftigen Tönen mit schwarzem Fuch als Ausput. Sie wirken in ihrer loien Form mit dem grohen Kragen, der oft hinten lapuchonartig ausgepist ist und mit Samur und Troddel endet, und den unten mähtigen Armen mit hohen Aufschlägen etwas schlafrod-ähnlich. Für den Abend sind sie entschieden passender als für den Tag.

In Abendmänteln wird ein rother Furus getrieben: heller Brostatoff, Blüch, Vels und breite Allgold- oder Stahlspitzen bilden das kostbare Material. Die Form ist lose, viel Amons mit absteckender Basse, die auf die Ärmel übergreift oder auch phantastisch gerast. An einem Modell aus rotem Blüch bestanden die weiten, unten losen Ärmel aus Stahlstoll, dazu Velsstreifen als Verandung. Sehr vornehm wirkte die Zusammenstellung von orangem Brostat und grauem Samt. Das Reueile ist aber ein Mantel, der auf beiden Seiten zu tragen ist, die Aussenleite aus Vels oder schwarzem Samt ist für den Tag, die Innenleite aus schwarz-weiß gestreiftem Ratins oder aus anderem hellen Stoff für den Abend bestimmt.

Für den praktischen Tagmantel kommt kräftiger englischer Stoff mit angegebtem Butter, meist in einem bräunlichen Ton — eigentlich die oelgelbste deutsche Fadenfarbe — zur Verarbeitung. Aber die großen farbigen Garniturelle haben den toten Grundton bedeutend, lattes lila, anilinfrot, pompianisch rot, kornblumenblau. Pariser Grün, daneben auch matter getrocknete Töne zeugen von der Farbenfreudigkeit der Mode. Die Verkleidungsartigkeit des Schnitts liegt hauptsächlich im Grazen. Große Ornamente stieren ab.

Wafmedu, 8. Nov. In dem Dorfe Krintelt find drei Wohnhäuser abgebrannt. Zwei der Häuser waren von je einem alten Zungeffellen bewohnt, von denen der eine im Zeit verbrannte und der andere in den Flammen umkam, als er ein Kind retten wollte.

Unter die Räder geweht. Bei Broßstedt wurde eine Raabfahrerin, die das Bahngelände übersehen wollte von einem Zuge erfasst und auf der Stelle getödtet. Das Mädchen, das bei dem Bahnübergang den heranbrausenden Zug bemerkt hatte, wollte halten, um den Zug vorüberzulassen, wurde aber von dem starken Winde auf das Geleise getrieben und kam unter die Räder des letzten Wagens.

• Folgeschwere Explosionen werden aus Ungarn und aus Russland gemeldet. In Campina explodirte ein Petroleumbehälter infolge unbekannter Ursache beim Füllen. Elf Arbeiter wurden getödtet, ein Arbeiter durch die Gewalt der Explosion 21 Meter weit auf ein 18 Meter hohes Dach eines Fabrikgebäudes geschleudert, wo seine Leiche später aufgefunden wurde. — In den Ochkwerken Bessner in Petersburg explodirte bei einer Vorführung ein neuer Apparat zur Rünenlegung. Herumschliegende Eisenstücke tödteten zwei Arbeiter; außerdem wurden fünf Personen schwer verletzt. Unter diesen befand sich auch der Vertreter des Marineministeriums Marimoff.

• Zwei Häuser verschüttet. Das französische Dorf St. Gaudens im Departement Bienne liegt an einem überhängenden Felsen, der mit seiner hervorragenden Kuppe das Dorf wie mit einem Dache bedeckt. Von dieser Kuppe nun plötzlich ein gewaltiger Felsblock in das Tal und zertrümmerte zwei Häuser, deren schlafende Bewohner von Steinmassen begraben wurden. Bisher sind vier Leichen geborgen worden: 17 Personen werden vermisst, doch besteht die Hoffnung, einzelne von ihnen zu retten.

• **Grubenunglück in Transvaal.** In der Primrose-Mine in Johannesburg in Transvaal sind 108 eingeborene Arbeiter durch den Einsturz eines Ganges lebend eingeschlossen. Das Rettungsversuch ist wegen der nachstürzenden Trümmer äußerst schwierig und gefährlich. Die Eingeschlossenen sieben große Qualen aus, namentlich infolge des Durstes.

Bunte Tages-Chronik.

Die **Wartenwerber** (Welter.), 8. Nov. Bei einem **Stubenbrand** in der hiesigen **Herberge** zur **Heimat** haben vier **Kinder** einer vorübergehend sich aufhaltenden **Stallknechtfamilie** **Schier** aus der **Provinz Sachsen** lebensgefährliche **Brandwunden** erlitten.

Breslau, 8. Nov. Der bliesige Scharfrichter Schmieh hat mit der Enthauptung des Baugemeinschafters Rudolf Schmidt in Frankfurt a. O. seine 100. Einrichtung vollzogen.

Sonabrück, 8. Nov. Der älteste, noch im Amt befindliche Richter Preußens, der Amtsgerichtsrat Geh. Justizrat Kraemer in Iburg, feierte seinen 80. Geburtstag.

Erzurt, 8. Nov. Der hiesige „Rathsaal“, das alte historische Anwesen, auf dessen Grunde einst Talma vor einem „Parkett von Königen“ spielte und das vor 103 Jahren Napoleon I. in seinen Mauern sah, soll im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Budapest, 1. Nov. Der ungarische Oberste Gerichtshof fällte das Urtheil des Schwurgerichts von Pest-Buda, welches die wegen Ermordung des Abgeordneten Adam angeklagten Brüder Andreas und Gabriel Sillinsky freigesprochen hatte. Die Geschworenen hätten unter dem Eindruck fortwährender Suggestion durch den Präsidenten des damaligen Gerichts gestanden.

Newport, 8. Nov. Im Aéroklub wurde dem deutschen Sieger im diesjährigen Gordon-Bennet-Wettfliegen, Gerde, in feierlicher Weise der Ehrenpokal überreicht.

Vermischtes.

Der Refordfürbis. Ein kalifornischer Obligator namens League veröffentlicht in einer Gartenbau-Zeitung ein hübsches Bild, das ein vierjähriges Mädchen, auf

die wachen. Der rechte Vordertheil greift breit über den linken und schrägt sich nach unten zu wieder nach rechts ab, so daß die unteren, häufig abgerundeten Ecken auseinandertreten. Sogenannte Blaisiranten bilden eine beliebige Umrandung des Kragens. Die Mantelmöde ist wohl dem Bedürfnis entworfen, eine wärmende Hülle zu schaffen, denn da die „solante Rinte“ noch immer Trumpf ist, wird die Unterfleddung nur auf das Mindestmaß beschränkt. Der Unterrock, sofern einer getragen wird, besteht nur aus hauchdünnem Stoff.

Das aus Rod und Jackett bestehende Kostüm mit der Hute wollen die Pariser Schneider nicht mehr gelten lassen, sie haben dafür das „Komplett“ geschaffen, d. h. ein Kleid mit dazu passender Jacke. Eigentlich ist ja das nichts Neues, und die praktische Deutsche wird von der Kostümmode nicht lassen wollen. Deutsche Dämler schaffen natürlich auch darin weiter neue und hübsche Modelle. Die Röcke sind noch immer recht eng, aber länger, so daß das Gehen beschwerlicher ist, besonders, wenn gar eine kleine stiefelige Schleppe angehängt ist, wie an den Kleidern der Pariser Komplett. Die Jacketts werden halblang gearbeitet, haben reichen Knospenbesatz, oft in dichten Reihen, der sich auch auf dem Rod wiederholt, farbige Bälpe oder große, farbige Kragen oder Revers. Das Reuette ist das Jackett mit Stehkragen. Die großen Kragen und Revers erhalten nur sehr weiche Einlage, die erstere oft nicht einmal Futter. Blenden garnieren die Röcke, auch der „Etagenrock“ taucht wieder auf. Sehr viel breite Treffen sieht man als Kostümgar nitur, vielfach von einer Samtblende begleitet, die zur Faltel Ballementeriebesatz bedt. Weiß ist die große Modelfarbe für Kostüme, natürlich muß dazu auch ein weißer Hut getragen werden. Außerdem sind schwarze Samtkostüme sehr modern; ein besonders Widies hatte als Garnitur breite, blaueadige gemusterte Bordüre und Franen, die bis auf die löle Unterbahn der Handbördüre des Rodes folgten und den unteren Rand der großen, edigen Revers besetzten. In einfacheren Kostümen sieht man viel marineblau mit weißer Garnitur und gestreifte englische Stoffe.

Während die Kostümmjaden rechte, schlichte Formen aufweisen, variieren die Faden zum „Komplett“ recht mannigfaltig, bald kurz, bald mit Schöß oder auch ganz lose, also mehr sogenannte Phantasiefaden. Das Kleid ist immer im Zusammenhange gearbeitet, und zwar sieht man viel hohe Niederformen, Kalades, lange Tabliers, aber nie eine Theilung in Hod und Taille. Die große Basse und die Ärmel stimmen meist überein und sind von abnehmendem, oft ganz dünnem Gewebe, wie Spitzen, Giffon ufm.

Karl Baldus, Sachsenburg